Dr. Willy Korn
18.7.1926 – 3.7.2000

Im Sommer 1948 lernte ich Willy Korn in Mainz bei einer Vorlesung von F. FALKENBURGER kennen, 10 Tage vor der Währungsreform. Ich war von München nach Mainz gekommen, um mit Herrn FALKENBURGER darüber zu sprechen, dass ich nach Mainz wechseln wolle, um bei ihm Anthropologie studieren zu können. Im kommenden Winter stellten Korn und ich in den anthropologischen Lehrveranstaltungen bei FALKENBURGER und SCHWIDETZKY bald große Übereinstimmungen in unseren wissenschaftlichen Auffassungen fest, untereinander und mit FALKENBURGER, und oft gegen SCHWIDETZKY.

Willy Korn hatte damals schon sein Physikum bestanden und studierte gleichzeitig klinische Medizin und Anthropologie. Nebenbei war er seit 1952 Hilfsassistent an dem für FALKENBURGER neugegründeten Institut für menschliche Stammesgeschichte und Biotypologie. 1950 wurde er bei FALKENBURGER promoviert mit einer Arbeit über die Akzeleration, die unter dem Titel „Änderungen der biologischen Entwicklung im Jugendalter" 1953 erschien. Nach seinem medizinischen Staatsexamen trat Willy Korn in die Mainzer Psychiatrie ein, wo er im Stationsdienst, als Konsiliar in anderen Kliniken und in der forensischen Psychiatrie Erfahrungen sammelte.

Mit dem Mainzer Staatsrechtler Peter SCHNEIDER machten wir beide 1956/57 eine Studium-Generale-Veranstaltung über C. G. JUNG mit dem Titel „Recht und Tiefenpsychologie", in der Korns Wissen auch um diesen ethnologisch interessierten Psychiater und Psychotherapeuten zum Tragen kam.

Ein weiterer interessanter Kontakt ergab sich in einem Diskussionsklub, dem Korn schon lange angehörte und zu dem ich auf seinen Vorschlag eingeladen wurde, als ein afrikanisch-ethnologisches Thema zur Diskussion stand. Ich blieb bei dieser Gruppe, die vor allem aus Medizinern bestand (aber auch ein Philosoph und ein Zoologe waren dabei). Da hier Themen aus allen Fakultäten auch mit Gästen behandelt wurden, war diese Gruppe ein ideales Betätigungsfeld für die breitgespannten Interessen von Willy Korn.

Meine Kontakte zu Herrn Korn und Kollegen aus seinem Fach bedeuteten für mich, den Ethnologen, eine große intellektuelle Bereicherung; ich nehme an, dass das auch umgekehrt so war. Das wurde dadurch unterbrochen, dass ich 1960 Assistent in Heidelberg wurde und auch bald dahin umzog. Unsere Erfahrung, welche Bedeutung unsere beiden Fächer – Psychiatrie und Psychopathologie einerseits und Ethnologie und Kulturanthropologie andrerseits – für einander haben können, waren ein Ergebnis, das weiter auf eine Realisierung warten mußte.

Während meiner Heidelberger Zeit wechselte Willy Korn nach Tübingen, um als Psychiater am kriminologischen Institut zu arbeiten. Wenn seine dortige Tätigkeit für sein späteres berufliches Weiterkommen vielleicht nicht ganz so wichtig war, so hat sie doch – ebenso wie seine anthropologische Ausbildung – entscheidend zu seiner geistigen Entwicklung beigetragen. Wie trafen uns in dieser Zeit selten – einmal anläßlich des Kongresses der Kriminalbiologischen Gesellschaft in Heidelberg. Ich erinnere mich noch genau an seine ironischen Bemerkung zum problematischen Titel dieser Gesellschaft und an seinen Bericht über die dortigen Diskussionen über die geplanten Strafrechtsreformen, Reformen, die nach dem Regierungswechsel 1969 wesentlich deutlicher ausfielen, als einige der „Kriminalbiologen" es damals ahnen konnten.

Eine fruchtbare Zusammenarbeit bahnte sich an, als Herr Korn 1968 eine Praxis in Wiesbaden eröffnete, und ich 1969 einem Ruf nach Mainz an das Institut für Völkerkunde (später Institut für Ethnologie und Afrika-Studien) folgte, dem ich von früher her als Student und Doktorand verbunden war. „Der

Kreis schließt sich nun wieder" war der Kommentar von Willy Korn. Aufgrund unserer früheren Diskussionen war mir klar, dass unsere Zusammenarbeit eine großartige Gelegenheit sein würde, die bisher in Deutschland stark vernachlässigten Gebiete Ethnomedizin und Medizinethnologie zu fördern.

Der Erfolg unserer Seminare war überraschend gut und war zum größten Teil auf Korns Engagement, seine breite Bildung und sein immenses Wissen zurückzuführen. Es fanden sich bald Studenten aus den verschiedensten Gebieten, ein, auch fertige Mediziner und Psychologen. Die Seminare waren durch lebhafte Diskussionen gekennzeichnet, zogen neben den geplanten Referaten auch damals aktuelle Probleme ein, wie z.B. der Anorexie-Fall in Klingenberg mit Exorzismus und Todesfolge (1977f)

Die Vorbereitungen für die Veranstaltungen waren nicht immer einfach. Vorbereitungstreffen zwischen Korn und mir am Abend scheiterten manchmal daran, dass in seiner Praxis auch lange nach offiziellem Schluss noch nicht alle Patienten versorgt waren; es kam vor, dass er erst nach 22 Uhr schließen konnte. Das zeigt, dass er schnell ein großes Ansehen als kompetenter Psychiater gewann.

Dennoch entschloss sich Willy Korn nach mehreren Jahren erfolgreichen Praktizierens zu einem ungewöhnlichen Schritt. Er hatte neben seiner Praxis schon seit längerem eine nebenberufliche Tätigkeit am Gesundheitsamt Wiesbaden ausgeübt. Als dort der Arbeitsanfall im Bereich Sozialpsychiatrie zu groß wurde, richtete die Behörde eine volle Stelle ein. Diese wurde Herrn Korn angeboten. Während sonst oft Medizinalbeamte in eine freie Praxis wechseln, war es hier umgekehrt. Als Medizinaldirektor konnte er sein (bei im Grund konservativer Einstellung) soziales Engagement entfalten. Typisch ist dafür, dass bei seiner Verabschiedung, zu der er mich eingeladen hatte, eine Angestellte des Gesundheitsamts berichtete, dass eine „Zigeunerin", die – aus welchen Gründen auch immer – in die Sozialpsychiatrie kam, über ihre Konsultation bei Korn sagte, dass sie da das erste mal als Mensch behandelt worden sei. Aber auch seine Mitarbeiter bedauerten das Ausscheiden eines beliebten und geschätzten Kollegen. Sein Ruhestand danach war nur relativ, denn er beteiligte sich in dieser Zeit noch bis kurz von seinem Tod an einer Wiesbadener Fachpraxis

Unsere gemeinsamen Lehrveranstaltungen liefen ab 1976 mit wechselnden Themen mit Unterbrechungen bis zu meinem Eintritt in den Ruhestand 1986 weiter. Sie waren für alle Teilnehmer, mich eingeschlossen, eine große Bereicherung. Themen waren u.a:

- Ethnopsychiatrie (Einführung in E., Probleme der E.);
- Psychoanalyse und Ethnologie – darunter besonders spannend eine Ethnologie der Psychoanalyse;
- Ethnopsychologie und Ethnopsychiatrie;
- Transkulturelle Psychiatrie;
- Psychopathologie und Religionsethnologie;
- von Herrn Korn allein während meines Freisemester: Rauschmittelgebrauch im kulturellen Vergleich *und* Ethnologie des Alterns und des Todes.
- Ein Seminar „Paläoanthropologie von Rudolf Bilz" widmeten wir dem Andenken dieses ethnologisch stark interessierten Mainzer Psychotherapeuten, der uns beiden persönlich bekannt war, Korn aus seiner Tätigkeit in der Mainzer Klinik, mir seit Beginn der 50er Jahre aus BILZ' Verbindung zum damaligen völkerkundlichen Institut und seinem Chef, Adolf FRIEDRICH.

Der Rahmen war damit weitgespannt und bot einen Überblick über den ohne Zweifel interessantesten Teil der Beziehungen zwischen den Fächern Medizin und Ethnologie. Andere (z.B. Ethnologie und Pharmakologie oder Ethnologie und Geburtshilfe) kamen dagegen in Mainz nicht zum Zuge.

Das Angebot war zu der Zeit in Deutschland ziemlich einmalig. Ein Versuch, die Verbindung von Ethnologie und Medizin dauerhaft in Forschung und Lehre einzubringen, besprachen wir mit Gunter Mann. Leider scheiterte dieser Plan durch den frühen Tod dieses vielseitigen Medizinhistorikers, mit dessen Werk wir beide, Korn und ich, viele Berührungspunkte hatten.

Aus dieser wissenschaftlichen Zusammenarbeit, entstand – bei gegenseitiger Wertschätzung trotz oft erheblicher Meinungsverschiedenheit – eine Freundschaft, deren 50jähriges Jubiläum wir 1998 noch gefeiert haben, zwei Jahre vor seinem Tod.

Für die Mitarbeit an diesen Veranstaltungen, die ohne ihn nicht möglich gewesen wären, schulden die deutsche Ethnomedizin und ihre Zeitschrift curare ihm Dank und Anerkennung.

Ernst W. Müller